

# Eine Seite Lyrik und Prosa

Jörg Vetter

## Die Persönlichkeit

Ich sitze im Bahnrestaurant in E. Eingehend mustere ich die Gesichter der Gäste in der unsinnigen Hoffnung, einen Bekannten zu entdecken. Mein Blick bleibt am Eckisch ganz hinten links hängen. Dort lärmten drei auffällige Typen, die eines gemeinsam haben: eigentümlich wildgewachsene Vollbärte. Bartwuchs und Haartracht meines Visavis ähneln denen eines alten russischen Popen. An der Schmalseite lümmelt ein bebrillter junger Mann, der an seiner Zigarette kaut. Man könnte ihn für einen „Studierten“ halten. Wohl der Auffälligste sitzt – nein, befindet sich – zwischen dem Popen und dem „Studierten“. Auffallend, weil er den linken Arm auf den Tisch und darauf seinen schwarzen Lockenkopf gelegt hat, weil er mit der linken Hand ein gefülltes Sektglas umklammert, das durch seine unkontrollierten Bewegungen in Gefahr gerät. Der Pope entfernt es aus der Gefahrenzone des Lockenkopfs, doch schon fingert dieser wieder nach dem Kelch und umschließt ihn fest, was seine Tischgenossen sichtlich belustigt. Um das Schauspiel zu wiederholen, nehmen sie ihm das Glas noch einmal fort. Immer wieder greift der Lockenkopf danach, instinktiv, hartnäckig.

Plötzlich reißt er den Kopf in die Höhe, führt das Glas unsicher an die Lippen, trinkt es mit einem Zuge aus und schreit: „Ich bin eine Persönlichkeit, begreift ihr das!“ Er sinkt in seine Ausgangsposition zurück, um Augenblicke später erneut emporkotzeln. „Was habt ihr gesagt?“ ...

Na? ... He? ... Ich bin doch eine Persönlichkeit.“ Auf seiner Stirn perlt Schweiß, die starrten Augen blicken wild umher. Steif hebt er die Beine und schlenkert sie auf die Bank.

An den Tisch treten zwei Männer, Satzletzen dringen zu mir herüber – knappe, zurechtweisende Worte. Schräg von unten stiert der Schwarze die beiden an. „Ihr seid ruhig! Habt an meinem Tisch gar nichts zu melden. Los, verschwindet, ihr Wichte!“ Dabei zieht er die Beine an, und seine Hände fucheln ziellos vor den Gesichtern der Männer.

Ich muß lachen. – Die fuchtelnden Hände, die angezogenen Beine, ein Kleinkind mit Bart. – Sein Körper beginnt zu zittern. Dennoch springt er behende von der Bank, packt die Männer im Nacken und versucht, ihre Köpfe zusammenzustößen. „Begreift, ihr Hornochsen, nicht Leine, sonst mach ich euch Beine!“

Bisher haben der Pope und Bebrillte nachsichtig grinsend zugehört, jetzt greifen sie ein. Es gelingt ihnen, den Trunkenen zu beruhigen. Die drei brechen auf. Der Lockenkopf schwankt zum Tisch seiner Widersacher. Dort öffnet er seine Börse und läßt alles Geld auf den Tisch fallen: „Sauft, sauft für mein Geld! Ich bin eine ... gro ... ach Scheiße!“

Er stolpert zum Ausgang. In der halbgeöffneten Tür verharret er, dreht sich ruckartig um, geht zum Tisch zurück und sammelt wortlos seine Habe wieder ein.



Hans Georg Lütze

## Abschweifende Vorlesungsgedankensplitter

1. Sie, in der zweiten Bankreihe
2. Er, in der dritten Bankreihe
3. Der da vorn

SIE:

Na, der Stoff, auf alle Fälle saust heute wieder auf die Schnelle. Technologisch fachbezogen interessant auch, ungelogen – aber mir wird nichts geschenkt, denn ich wurde ungelogen. Willten schließlich, so zum Spaß, alle Mädchen meiner Klasse Tierarzt werden, doch man spricht: soviel Tiere gibt's gar nicht! Hab mich damit abgefunden, mit Belegen mich geschunden – ist ja gut, sie haben recht! Ingenieur ist auch nicht schlecht.

ER:

Optimierung! Letzter Stand! Theorie ist interessant! Haben wir schon Mittwoch heute? Viele fehlen! – Leute, Leute! Woran das wohl liegen könnte? Klar, es liegt am Wochenende, das für alle offenbar wieder mal verlängert war! Rechts – mein Nachbar schläft so schön (nach der Disko zu verstehen...) Was ich schließlich noch feststell – der da vorn ist viel zu schnell! Prüfung mündlich in dem Fach? Denk darüber gar nicht nach.

DER DA VORN:

Ein paar Bankreihen sind leer! Frage mich, wieso, wöher... Hab noch höchstens zehn Minuten – Stoff muß runter! Muß mich sputen, logisch und didaktisch bleiben, deutlich an der Tafel schreiben. Können zeigen und nicht kleistern... Mücht die Leute doch begeistern für die Optimierungsfragen, um es einmal so zu sagen. Die dort sitzen, sind die Leiter schon von morgen und so weiter. Dazu braucht man hohes Wissen. Leider muß ich oft vermissen das Interesse, ungeteilt, während meine Übung eilt. Der dort in der Reihe drei schaut recht schräg nach Reihe zwei, ganz genau der netten Kleinen, die da mitschreibt, nach den Beinen, statt Quotienten zu erfassen – na, der könnte's vielleicht lassen, Dabei soll man ruhig lesen! (Bin ich selbst auch so gewesen?) Und den schaut und schaut und schaut, ziemlich innig und vertraut... Keine Frage, offenbar gibt das bald ein Ehepaar – eine Matrix voller Kraft! Zeit ist um. Für heut geschafft.

Frank Lieberwirth

## Das Nest

Wahrlich, meine Mutter hätte einen besseren Sohn verdient, einen, der zapackt, die Treppe wäscht, das Geschirr und endlich eine Frau nach Hause bringt. Ja meine Mutter hätte schon einen besseren Sohn verdient.

Aufgezogen hat sie mich, mir gezeigt, wie man den Löffel in die Hand nimmt, zur Zeit A-a säßt, und was die Großmutter an der Nase hat. Noch jetzt trage ich Hemden, von ihr gekauft. Und ihre Sorge spüre ich wie einen alten wolligen Mantel, abgewatzt und vielleicht etwas eng. Wahrlich, meine Mutter hätte einen besseren Sohn verdient!

Eine Seite Lyrik und Prosa, das ist natürlich nur ein kleiner Einblick in die Arbeit des Zirkels schreibender Studenten und Mitarbeiter. Mit der heutigen Veröffentlichung stellen wir wiederum Arbeiten vor, die aus der Anthologie „Ich fand eine freundliche Tür“ des Zirkels entnommen wurden. So unterschiedlich wie die Arbeiten, wird auch der Eindruck beim Lesen und Hören sein. Zustimmung oder Kritik werden sie herausfordern.

„Hochschulspiegel“ wird in einer der nächsten Ausgaben über die Vorhaben des Zirkels schreibender Studenten und Mitarbeiter in Vorbereitung des V. Festivals der Freundschaft ausführlich berichten.

Thomas Heinsch

## Wie die Mathematik entstand oder von der Notwendigkeit erweiterter Verwaltung

Es gab einmal einen Ameisenhaufen, der befand sich im Aufbau. Um die Arbeit abrechnenbar zu gestalten, wurde festgelegt, daß für jedes halbe Dutzend der als Baumaterial herbeigeschleppten Fichtennadeln eine zusätzliche Nadel auf einem eigens dafür hergerichteten Sammelpunkt abgelegt werden müsse.

So verfahren die Ameisen auch und konnten nun die Resultate ihrer Arbeit abzählen und abrechnen.

Im nächsten Jahr gab es zwei Ameisenhaufen: einen Wohnhaufen und einen Abzählhaufen. Der Abzählhaufen war inzwischen aber zu groß und unübersichtlich für solche Zwecke geworden.

Um die Arbeit abrechnenbar zu gestalten, wurde festgelegt, daß für jedes halbe Dutzend der zusätzlichen Nadeln für jeweils ein halbes Dutzend der als Baumaterial herbeigeschleppten Fichtennadeln eine zusätzliche Nadel auf einem weiteren Sammelpunkt abgelegt werden müsse.

Mit diesem Verfahren, die Abzählhaken abzuzählen, gelang es den Ameisen, die Resultate ihrer Arbeit erneut abzurechnen.

Im nächsten Jahr gab es drei Ameisenhaufen: einen Wohnhaufen, einen Abzählhaufen für die Nadeln auf dem Wohnhaufen und einen Abzählhaufen für die Nadeln auf dem Wohnhaufen. Der jüngste Abzählhaufen war inzwischen aber zu groß und unübersichtlich für seinen Zweck geworden. Um die Arbeit abrechnenbar zu gestalten, wurde festgelegt, daß für jedes halbe Dutzend...

Also gab es dann nach Jahren n + 1 Ameisenhaufen, wobei n eine natürliche Zahl ist, aber es gab null Ameisen, die noch hütten aufbauen können, und das ist schon weniger natürlich.

Regina Röhner

## Leg noch etwas Holz auf,

ein paar Scheite, daß die Wärme uns durchdringe. Morsch war der alte Baum und trug selten Früchte.

Einen Kirschbaum haben wir gepflanzt, und später, viel später, wenn er fällt, werden uns're Kinder Bäume pflanzen.

Leg noch etwas Holz auf, ein paar Scheite, ich hab Kinder und auch Kirschen gern.

Gabriele Berthel

## Trampolin

ich bin der sich aus eig'ner Kraft emporgehoben gelernt ist gelernt Ikarus schau ich steige ich kann alles mir kann keiner

freudensprünge becksprünge seitensprünge stets weiß ich wo die grenzen sind (des federnden sicheren quadrates) ich bin immer auf dem sprung ich habe den springenden punkt entdeckt ich springe keinem über die klinge

auch so weich fängt mich mein netz die erde hat mich wieder

auf und nieder her und hin treues braves trampolin



Ingeborg Klippel

## Selbststudium

Ich lese und begreife nicht. Lese noch mal und begreife langsam. Entreihe endlich dieses Stück Holz der nervösen Verspieltheit meiner Finger und ziehe einen Strich unter die gewichtigen Wörter. Nicht, damit ich morgen noch weiß, daß ich begriffen habe. Eber, damit andere sehen: Ich habe gelesen.

Der Stift holpert. Der Strich wird krumm. Von Hand wäre er sicher gelungen. Aber so zog er sich schneller entlang dieser abgenutzten Zahlen. Die Stiftspitze angesetzt bei Zehn, Warum bei Zehn und nicht bei Null? Warum beginnt gerade hier das abgenutzte Stück dieser verblässenden Shala?

Warum sind die Spuren ungezählter Striche so deutlich? Eingedrückt in Holz und Metall. Noch ein paar Zentimeter ist das so, dann ein Stück Unversehrtheit, ein wenig Geradlinigkeit und wieder Spuren des Verschleißes bis hin zur Dreißig. Dreißig Zentimeter holprige Linie, entlang an Fingerabdrücken und farbigen Punkten oder Flecken, schmutzigen und sauberen Stellen.

Ein Stück Materie, einst in saubere, klare Formen gebracht, nun neu geformt, abgenutzt vom vielen Benutzen.

Mal peinlich genau parallel zu anderen Dingen gelegt, mal achtlos beiseite geschoben, Und abgenutzt, weil nützlich gewesen. Ein Tuch kann oberflächliche Spuren aufnehmen, aber nicht Kanten glätten.

Kann die Zahlen wieder deutlicher werden lassen, manche aber auch ganz wegwischen. Ich brauche sie nicht, diese Zahlen. Ich messe keine Striche nach. Ziehen muß ich sie. Für mich und andere, gerade Striche sollten es sein.

Ich lege wieder den Stift ans Holz, ziehe das Grün immer weiter. Langsam, sehr langsam, aber dafür einigermäßen gerade, gelangt mit einer kniffligen Linie. Gelingt an der schwächsten Zahlenstelle, nahe der Dreißig.

Dann lege ich es weg, dieses Lineal. Leg es weit weg, aber so, daß ich es gerade noch erreichen kann.

Und schlage die neue Seite auf.

Roswitha Mittelstädt

## Die Bärin

Ich bin die Bärin. Ruhelos streif ich umher. Mancher erschrickt, wenn ich ihn beobachte auf seinen falschen Wegen, und nennt mich deshalb falsch.

Scharf sind meine Krallen und meine Augen sehen gut. Böseartig nennen mich jene, die mich treffen wollten und selbst getroffen wurden.

Es stimmt, ich mag auch den Honig. Doch nehme ich nicht den lässig dargebotenen. Ich, erklämpte ihn mir.

Denn ich bin die Bärin. Unsichtbare Fallen und starke Schlingen brauchet ihr, um mich in euren Zoo zu sperren.

Thomas Heinsch

## Die Macht der Frösche

Wie durch ein Wunder waren die Frösche der tyrannischen Wasserschlange habhaft geworden. Sie schleppten die Gefangene in Fesseln und geknebelt auf den Richtplatz. Dort erwartete sie bereits der Scharfrichter mit seinem Beil.

„Wir müssen erst Gericht halten!“ verlangten die gutmütigen Laubfrösche aus den Bäumen.

Die Wasserfrösche forderten den Tod der Wasserschlange, da sie manches Gemetzelt unter ihnen ange richtet hatte.

„Sie kann keine Verteidigungsrede halten; entfernt den Knebel!“ kam es von den Grastöschen, die den Wasserfröschen schon lange ihren Laichplatz neideten. Aber auch ohne Knebel schwieg die Angeklagte arrogant und blieb reglos liegen.

„Wir haben sie gelyndt!“ entsetzten sich die erschrockenen Unken.

Daraufhin durchschnitt die Frösche mit einer Schere die Fesseln der vermeintlich Toten.

Seitdem ist die Wasserschlange der fettgefrassene Präsident der Froschrepublik.

So geht es immer, wenn der Kleine das Beil hat, aber die Schere benutzt.

